

# Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Holme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Daßlerbrück, Rönshol, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Dhl, Kupferberg, Kadevornwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Reiß, Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 107

Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 10 Reichspennig. — Offertgebühren 10 Reichspennig und Porto.

Halver  
Freitag, den 8. Mai

Erscheint: wöchentlich 6 mal  
Gratis beilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“, „Landmanns Sonntagsblatt“, „Herd und Scholle“, „Für unsere Frauen“ und „Am Abend“.

1931

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten  
und die Beilage: „Landmanns Sonntagsblatt“,  
und die Beilage: „Zeitgeschehen im Wochenbild“

## Kleine Zeitung für eilige Leser

- \* Die Schadenersatzklage in dem Gefrierfleisch-Millionenprozeß gegen das Reich wurde abgewiesen.
- \* Der Berliner Geldbriefträgermörder Reins und seine beiden Schwestern sind in Genua verhaftet worden.
- \* Der japanische Kurort Yamanaka wurde durch eine Feuersbrunst fast völlig vernichtet.

## Wettrennen zum Elisee.

Staatspräsident in Frankreich, dem Geburtsland der Demokratie, zu sein, hat schon immer so etwas wie eine Art politischer Kalkulation bedeutet. Aber andererseits ist es doch ein außerordentlich repräsentatives Amt, dessen Inhaber sich übrigens auch nicht immer kalkulieren ließ. Man braucht z. B. nur an die Amtszeit Poincarés vor dem Kriege zu denken, um sich erinnern zu können, welche erheblichen politischen Einflüsse eine starke Persönlichkeit auf dem Sessel des französischen Staatspräsidenten doch trotz aller „parlamentarischen“ Zurückhaltung haben kann. Allerdings hat Frankreich bisweilen einige Haare in der politischen Suppe gefunden, die von einem derartigen Präsidenten auf den Tisch gestellt wurde.

Da das französische Staatsoberhaupt nicht wie in Deutschland, das übrigens in dieser Beziehung allein das demokratische aller Wahlrechte — direkte Wahl durch das Volk — besitzt, sein Amt dem Spruch der Wähler verdankt, sondern durch die „Nationalversammlung“ gewählt wird, zu der Senat und Deputiertenkammer am 13. Mai zusammentreten werden, so gibt es hier recht oft die auch sonst nicht ungewöhnlichen „parlamentarischen“ Überraschungen. Ebenfalls üblich ist bei diesen etwa 900 Wählern wie bei denen, die als „Kandidaten“ für den Staatspräsidentensessel durch die Couloirs der Deputiertenkammer und des Senats selbst, durch die Spalten der Zeitungen oder die Räume politischer Salons oder Klubs spülen. Oder — „gespült werden“, wenn man so sagen darf; denn eine direkte, unmittelbare Bewerbung gibt es hier nicht. Der und jener „will gern“, mag auch mit Andeutungen seinen Freunden gegenüber ebenso wenig sparen wie mit Versprechungen, aber würde den „Überraschten“ spielen, wenn die Würde des höchsten Staatsamts, das Frankreich zu vergeben hat, nun wirklich um seine vor Nahrung bebenden Schultern gelegt wird.

„Heißer Favorit“ ist diesmal Briand, ohne daß er mit Ja oder Nein bisher darüber ein Sterbenswörtchen verlaute. Und was sich nun in der Deputiertenkammer bis zum Wahltag abspielen wird, die große außenpolitische Debatte nämlich, die sich um nicht weniger als 12 Interpellationen dreht, hat zum Kern eigentlich immer nur das, was dann am 13. Mai vor sich gehen soll. Das muß man gerade als Deutscher wissen, nicht bloß deswegen, weil sich formell einige Interpellationen auch mit dem deutsch-österreichischen Zollbündnis, der Stellung Frankreichs dazu und den seither unternehmen Gegenaktionen gegen dieses Vorhaben beschäftigen, sondern weil überhaupt die ganze Außenpolitik Briands unter die kritische Lupe der Präsidentschaftswahlprüfung genommen wird. Wie des heutigen französischen Außenministers und morgigen Kandidaten Antwort über die Zollunionspläne ausfällt — nun, darüber liegen nicht bloß Worte, sondern Tatsachen aus unmittelbarer Vergangenheit sozusagen als Auftakt vor: Briands erste Ausführungen hierüber im Senat, dann die Rede des jetzigen Staatspräsidenten Doumergue, ferner die kürzlich geäußerten Drohungen des Ministerpräsidenten Laval. Und schließlich das schroffe Nein des „Echo de Paris“ in Prag, des tschechischen Außenministers Benesch, der ja genau so tanzt, wie in Paris an den Drähten gezogen wird. Denn bei dem Wettrennen zum Elisee, dem Palais des Staatspräsidenten, quer durch die Nationalversammlung ist noch einiges andere von Einfluß.

Briand nämlich wird von der französischen Rechten mit verhöhltem, oft aber auch gar nicht mehr verhülltem Mißtrauen betrachtet und einige jener Interpellationen, die von der rechten Seite der Deputiertenkammer her stammen, sind durchdringt vom Geist des Mißtrauens. Daß dabei der unvermeidliche Franklin-Bouillon, Frankreichs Vertreter ausgerechnet beim Völkerbund und Vorsitzender des Auswärtigen Kammerausschusses, nicht fehlen darf mit allerhand scharfen „Spitzen“ gegen Briands Politik, ist so selbstverständlich, daß Briand selbst sonst wohl das Auftreten dieses alten Gegners des „Geistes von Locarno“ vermieden würde. Aber im Senat sieht es politisch etwas anders aus als in der Deputiertenkammer, die zum großen Teil Briand und seine — frühere — Außenpolitik nicht schätzt, aber nicht weiß, wie und mit wem hier ein Systemwechsel erfolgen soll. Diese Mißbilligung wird jetzt ja nicht ausgesprochen, weil die Rechte und die Mitte das Kabinett Laval mit seinem Außenminister stützt um ein scharfes Umklappen nach links zu verhindern. Aber im Senat gibt es überhaupt nur eine zahlenmäßig geringe politische Linke; dort hängt die ganze Geschichte stärker nach rechts herüber, — und darauf muß ein „Kandidat“ gebührend Rücksicht nehmen, wenn er ernsthaft nach dem „Herzogsmantel“, dem Amt des Staatspräsidenten, greift.

Infolgedessen machte man sich deutscherseits schon auf allerhand gefaßt hinsichtlich dessen, was nun nicht bloß Auftakt für die Tagung des Europakomitees und des Völkerbundes in Genf ist, sondern vor allem der erste Teil des Wettrennens zum Elisee, zur Residenz des französischen Staatspräsidenten. Und trotzdem — wenn man

## Vorbereitung auf Genf

### Die Außenminister rüsten zur Ratstagung.

Der Kampf um die Zollunion kann beginnen.  
Reichsaussenminister Dr. Curtius wird am nächsten Mittwoch zur Tagung des Völkerbundes nach Genf abreisen, wo schwierige Aufgaben seiner warten. Er wird anzukämpfen haben gegen die Angriffe, die Frankreich gegen das deutsch-österreichische Zollabkommen machen wird. Daß es ein Kampf bis aufs Messer werden wird, das zeigen die immer wiederholten Vorstöße oft nicht ganz einwandfreier Art, die Frankreich bisher bereits unternommen hat, um diesen Versuch einer Zollunion bereits im Keime zu ersticken. Wahrscheinlich wird noch in dieser Woche eine Sitzung des Reichsstatistikrats stattfinden, die sich mit den Vorbereitungen und Instruktionen erteilen an Dr. Curtius befassen wird.

Die Abreise des englischen Außenministers Henderson zu den Verhandlungen in Genf ist auf den 12. Mai festgesetzt worden. Er wird seine Reise in Paris unterbrechen, wo er Besprechungen mit Briand haben wird. Seine Weiterreise nach Genf erfolgt voraussichtlich am 14. Mai.

Soweit die Verhandlungen über die deutsch-österreichischen Zollvereinbarungen in Frage kommen, stehen dem Außenminister Henderson zur Beurteilung der juristischen Seite das Gutachten der englischen Kronjuristen und die Auffassungen der Rechtsfachverständigen des englischen Außenamtes als Unterlage zur Verfügung. Die Kronjuristen vertreten die Ansicht, daß das neue österreichisch-deutsche Abkommen in keiner Weise in Widerspruch zu den Bestimmungen der Verträge von Versailles und St. Germain stehe. Sichtlich der Beziehungen des Zollabkommens zu dem Genfer Protokoll von 1922 über die österreichische Völkerbundanleihe konzentrieren sich die Ausführungen der Kronjuristen auf den in dem genannten Protokoll enthaltenen Begriff der „wirtschaftlichen Unabhängigkeit“ Österreichs, der nach ihrer Ansicht keine brauchbare Unterlage für eine endgültige juristische Aufklärung abgibt, da „wirtschaftliche Unabhängigkeit“ ein Begriff sei, der sich selbst widerspreche. Die endgültige Begriffsbestimmung würde also letzten Endes eine politische Angelegenheit bleiben.

### Kontrollausschuß und Zollunion.

Neues französisches Stützungsmanöver.  
Die Einberufung des Kontrollausschusses

dort auch wegen dieses Kampfes mit schärferen, deutlicheren, rücksichtsloseren Waffen auftritt, so macht dabei der Ton durchaus nicht allein die Musik. Wir Deutsche können und müssen uns vielmehr nur an die „Noten“ halten, die in Paris gespielt und die — uns überhandt wurden. Eine „Rückfahrscheinung“ auf Frankreichs Innenpolitik, auf die „Präsidentenwahl“ wäre eine Aufforderung, die am Kern der Dinge vorbeigeht und auf französische Fanfaren mit deutschen Schamaden antworten will. Aber diese „Fälschungen“ in Deutschland würden herzlich wenig zu denen passen, die man uns und Österreich in Genf — „beizubringen“ französischerseits fest entschlossen ist.

## Politische Rundschau

### Deutsches Reich

Der Generalinspektor der ungarischen evangelischen Kirche bei Hindenburg.

Der Reichspräsident empfing den zurzeit in Berlin weilenden Generalinspektor der Evangelischen Gesamtkirche Augsburgischer Konfession in Ungarn, Baron von Nabvany, und den Generalsekretär der Kirche, Pfarrer Kuthy. Die beiden Herren waren vom Präsidenten des Deutsch-Evangelischen Kirchenausschusses, D. Kapler, begleitet.

### Die Finanzlage der kleinen und mittleren Städte.

Der Reichsstadtebund veröffentlicht Angaben über die finanzielle Lage kleiner und mittlerer Städte, aus denen hervorgeht, daß über zwei Drittel der erfaßten 1138 Städte bis zu 25 000 Einwohnern das Rechnungsjahr 1930 mit Fehlbeträgen in Höhe von durchschnittlich 12,36 Mark je Einwohner abschließen. Diese Fehlbeträge sind entstanden, obwohl die meisten Städte von der Einführung der neuen Steuern Gebrauch gemacht haben. Von 1161 kleinen und mittleren Städten haben 818 oder 70,5 Prozent neue Steuern eingeführt. Für 1931 werden von diesen Städten allein 970 oder 83,5 Prozent die Bürgersteuer erheben.

### Preußen soll Einberufung des Reichstages fordern.

In einem im Preussischen Landtag eingebrachten Antrag ersucht die kommunistische Fraktion das preussische Staatsministerium, sich für die sofortige Aufhebung der Notverordnung vom 28. März einzusetzen und die sofortige Einberufung des Reichstages zu fordern.

### Aus In- und Ausland

Berlin. An zuständiger Stelle wird die Nachricht bestätigt, daß neuerdings wieder ein polnisches Flugzeug ein Stück

für die österreichische Völkerbundanleihe kommt nicht überraschend. Sie gehört zu den vielen von Frankreich veranlaßten Maßnahmen, die das Zustandekommen der deutsch-österreichischen Zollunion behindern sollen. Der Kontrollausschuß darf nur dann eingreifen, wenn der Zinsendienst der Völkerbundanleihe gefährdet wird. Das geschieht durch die Zollunion jedoch nicht. Die österreichischen Zolleinnahmen werden sich infolge der Zollunion sogar erhöhen. Ebenso ist anzunehmen, daß die Zollunion voraussichtlich eine Stärkung der österreichischen Wirtschaft mit sich bringen und so auch auf die Finanzen einen günstigen Einfluß haben wird.

Man kann somit diesem französischen Manöver, das lediglich der Stärkung Briands bei der französischen Präsidentschaftswahl dienen soll, mit Ruhe entgegensehen. Eine Entscheidung gegen die deutsch-österreichische Zollunion wäre jedenfalls nur unter Bruch der völkerrechtlichen Voraussetzungen möglich, unter denen die Völkerbundanleihe seinerzeit abgeschlossen wurde.

### Die Masken fallen.

Die Zollunion in der französischen Kammer.

Die lang erwartete große „Anschluß“-Aussprache in der französischen Kammer begann; im Saale herrschte eine merkwürdig uninteressierte Stimmung. Man kann jetzt schon feststellen, daß sich das ganze Interesse auf die voraussichtlich erst am Freitag nachmittag erfolgende Rede Briands konzentriert.

Rogaro (Radikalfürsprecher) meint, daß die deutsch-österreichische Zollunion, die man für eine wirtschaftliche Maßnahme ausgeben wolle, in Wirklichkeit eine politische Aktion sei; er sei für den Grundsatz der Weisheitsbegünstigung. Der Präsident des Kontrollausschusses, Rougère (Radikale Gruppe), stellte die Behauptung auf, daß die Zollunion den Friedensverträgen und dem Genfer Protokoll widerspreche. Der französische Außenminister müsse dem deutsch-österreichischen Abkommen ein energisches „non possumus“ entgegensetzen und auf dem Falllassen des Planes bestehen.

Als weiterer Redner sprach Darnegar (Marin-Gruppe), um sich sowohl gegen Deutschland und Österreich wie auch gegen Briand und die französischen Vertreter in Berlin und Wien zu wenden. Das deutsch-österreichische Abkommen stehe in direktem Widerspruch zu sämtlichen Verträgen und sei das wahrgelassene Unternehmen, das seit den Friedensbeschlüssen in Europa überhaupt zu verzeichnen sei. Wenn Frankreich dies nicht verhindern werde, werde man recht bald einem Deutschland gegenüberstehen, das, auf dem Schlachtfeld besiegt, den Siegern seinen Willen aufzwinge.

Schon aus diesen ersten Rundgebungen in der französischen Kammer ist es aller Welt klar, daß Briand eine große Galavorbereitung vorbereitet und sich einen billigen rednerischen Sieg sichern will.

deutschen Gebietes überflogen hat. Auch dieser Fall wird von der deutschen Gesandtschaft in Warschau zur Sprache gebracht werden.

Berlin. Der Polizeipräsident hat die kommunistische Tageszeitung „Die Rote Fahne“ auf die Dauer von 14 Tagen bis zum 21. Mai einschließlich verboten.

Wuppertal. Zu einem Tumult kam es in einer Versammlung, die etwa zur Hälfte aus Nationalsozialisten der Hitler-Richtung bestand, während sich die andere Hälfte aus Straßern und Stennes-Angehörigen und zum Teil auch aus Kommunisten zusammensetzte. Eine große Anzahl von Personen, darunter auch einige zum Schutze der Versammlung beordnete Polizeibeamte, wurden verletzt.

Bukarest. Außer dem tschechischen Generalkonsul hat auch der tschechische Generalkonsul in Bukarest am Nationalfest teil.

### Gegen Beschimpfung der Kirchen.

(23. Sitzung.) tt. Berlin, 7. Mai.

Der Preussische Landtag setzte die zweite Lesung des Polizeiverwaltungsgesetzes fort.

Abg. Dr. von Kries (Dn.) erklärte, die Bestimmung des Entwurfs, wonach Polizeiverordnungen nur noch von Gemeinden und Amtsbezirken mit mehr als 5000 Einwohnern erlassen werden können, bedeute eine

Entrechtung des flachen Landes und besonders des Ostens.

Abg. Verhulst (Dn.) begrüßte die Beseitigung veralteter Polizeiverordnungen, weil es nicht wünschenswert sei, daß der Bürger von der Wiege bis zum Grab

fortgesetzt mit Polizeiverordnungen gequält werde. Da es wünschenswert erscheine, daß der Schutz des Bürgers im ganzen Staatsgebiet einheitlich gehandhabt werde, sei es nicht zu unterlassen, die örtliche Handhabung der Polizei grundsätzlich der Selbstverwaltung zu überlassen.

Abg. Hauff (Staatsp.) weist auf die Erhöhung der Rechtsicherheit hin, die der Entwurf auch nach seiner Ansicht bringe.

Bei den dann vorgenommenen Abstimmungen zum Haus- und Staatsministeriums und des Ministerpräsidenten wird ein Antrag angenommen, der das Staatsministerium ersucht, unter strengster Anwendung der bestehenden gesetzlichen Vorschriften

### die christlichen Kirchen

und andere mit Korporationsrechten ausgestattete Religionsgesellschaften und ihre Einrichtungen vor öffentlichen Beschimpfungen zu schützen, insbesondere durch ausreichende Anweisungen an die Polizeibehörden, öffentliche Umzüge zu verhindern, durch die die religiösen Gefühle der zur Kirche gehörenden Mitbürger aufs schwerste verletzt werden. Wenn nach Ansicht des Staatsministeriums die bestehende Gesetzgebung nicht ausreicht, um gegen die in den letzten Jahren vorgenommenen Beschimpfungen einzuschreiten, so wird die sofortige Vorlage eines entsprechenden Gesetzesentwurfes erwartet.

## Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

**Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen:** Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezüge unseres Blattes ist, sowie als Vorbedingung der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Pf. mitzuführen. Anfragen, denen weniger Porto beigefügt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portoerlös erhalten worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Unsere Ratsschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit.

**Frage Nr. 1.** Mein zweijähriger Wallach leidet öfters an Durchfall, welcher einige Tage anhält. Seine und Schweiß sind daher immer feucht. Das Futter besteht aus gesundem Hafer mit Hacksel vermischt und gutem Weizenheu. Als Tränke bekommt er lauwarmes Wasser mit Roggenkleie, Weizenchale und Leinmehl. Am den Hinterfüßen hat er häufig kleine juckende Grinde, die nach der Behandlung mit Kreolin- und Seifenwasser noch mehr jucken. Das Nebenpferd leidet nicht daran. Was kann ich zur Beseitigung des Leidens tun?

**Antwort:** Geben Sie dem Wallach keine Weizenchale mehr, sondern ein paar Löffel Sesamöl auf jedes Futter. Das juckende Ekzem wird sehr wahrscheinlich durch die spritzenden Kottelschalen hervorgerufen und wird nach Aufhören des Durchfalls von selbst verschwinden.

**Frage Nr. 2.** Eine meiner Kühe gibt seit dem Kalben auf den Strich hinten rechts keine Milch. Am Ausgang des Striches aus dem Euter fühlt man einen harten Knoten, ähnlich als wenn die Milchader durch etwas verstopft wäre. Der sich darunter befindende Strich ist offen, aber leer. Gibt es ein Mittel, um diesen Fehler zu beheben?

**Antwort:** Bei der Knotenbildung am Euter kann es sich um eine beginnende Euterentzündung handeln, wie sie bei Kühen häufiger, besonders nach dem Abkalben, anzutreffen ist. Das Tier ist diät zu halten, schwer verdauliche, eiweißreiche Futtermittel sind zu vermeiden. Man gibt Grünfütter, Heu, dünne Kleientränke, rohe Kartoffeln, Rüben usw. Die örtliche Behandlung besteht in häufigem, sanftem, restlosem Ausmelken des erkrankten Viertels alle ein bis zwei Stunden. Weiter ist zu empfehlen sanftes Frottieren und Massieren des Euters unter Verwendung von Vaseline, Fetten und milden Salben, z. B. Kampferöl, Vaseline oder Jod-Jodkaliöl. Andererseits ist es nicht ausgeschlossen, daß es sich bei der Kuh um eine Neubildung, ein Papillom oder Fibrom handelt, wodurch der Milchabfluß behindert wird. Die Behandlung hat in diesem Falle in der operativen Entfernung der Neubildung zu bestehen. Während bei den Fibromen Rückfälle, d. h. erneutes Auftreten von Neubildungen nach der operativen Entfernung des Knotens, beobachtet werden können, ist das bei Papillomen in der Regel nicht der Fall.

**Frage Nr. 3.** Eine Ziege, etwa drei Jahre alt, leidet Sommer wie Winter an einem auffälligen Haarausfall; ich beobachtete, daß das Tier nach den befallenen Stellen auffällig leckt, kann aber sonst nichts entdecken; sollte das etwa eine Milbe sein, und wie kann ich abhelfen? Wenn Sie etwa etwas zu einer Untersuchung brauchen, bitte ich um Angabe, was Sie benötigen.

**Antwort:** Haarausfall entsteht durch mangelhafte Hautpflege, die Tätigkeit von Schmarotzern, das Absterben der Haarwurzeln infolge Erkältung sowie innerer Erkrankung. Auch mangelhafte Ernährung, das Fehlen von Salz und Kalk bewirkt Haarausfall. Da Sie an dem Tier nichts finden können, kommen unseres Erachtens Läuse nicht in Betracht, doch kann es mit Räude behaftet sein. Die Räudemilben sind mit bloßem Auge nicht zu sehen. Auf der Haut bilden sich borkenartige,

feuchte und nasse Stellen von blaugrauem, fischschuppenartigem Aussehen. In diesem Zustand ist die Krankheit leicht als die sehr ansteckende Räude zu erkennen. Die befallenen Tiere leiden unter starkem Juckgefühl, und die Haare fallen aus. Durch Behandlung mit verdünntem Essig oder 2½ bis 5prozentiger Jodlösung kann die Krankheit bekämpft werden. Der häufige Gebrauch von Striegel und Bürste ist sehr angebracht. Ob nun eine Räudeerkrankung tatsächlich vorliegt, kann nach Ihren kurzen Angaben von hier aus nicht gesagt werden. Es kann, wie bereits gesagt, auch an der Fütterung liegen. Wir würden, wenn es sich um ein gutes Milchtier handelt, einen Tierarzt zur Feststellung der Krankheit heranziehen.

**Frage Nr. 4.** Eine elfjährige Pinscherhündin leidet seit letzter Zeit an starkem Durst, muß aber nach der Wasseraufnahme ab und zu brechen, fast nur Wasser und Schleim. Manchmal bekommt sie Hundekuchen, manchmal nimmt sie etwas Milch, mittags besteht die Kost aus Kartoffeln, Suppe, etwas Fleisch, Wurst und Gemüse. Häufig läßt sie ihr Fressen stehen und verzehrt es erst abends. Was kann ich dagegen tun?

**Antwort:** Ihre Hündin leidet an einem hartnäckigen Magenkatarrh. Geben Sie ihr täglich dreimal einen Teelöffel voll Pepsin-Wein. Füttern Sie vorläufig keine Kartoffeln und keine Wurst. Achten Sie auch darauf, ob die Hündin Würmer hat, die dann natürlich abgetrieben werden müßten.

**Frage Nr. 5.** Bei unserer dreieinhalb-jährigen Kaze zog sich die Nickhaut über den halben Augapfel und blieb so stehen. Es geschah in der Zeit, als sie nach dem Kater schrie und sich mehrere Male übergeben mußte. Ist das nun ein vorübergehender Zustand? Außerdem tränen beide Augen der sonst sehr munteren Kaze etwas.

**Antwort:** Nach dem Ende der Brunstzeit wird sich die Nickhaut schon wieder in ihre gewöhnliche Lage zurückziehen. Auch das leichte Augentränen ist nicht tragisch zu nehmen. Vielleicht könnten Sie die Augen mit einer dreiprozentigen Borlösung-Lösung ausspülen. Bei der Kaze etwas.

**Frage Nr. 6.** Drei Tiere meiner Kaninchenzucht sind krank. Sie haben an den Ohren Schorf, der nach einigen Wochen teilweise wieder abhebt, sich aber immer wieder von neuem einstellt. Die Tiere sind nicht zusammengeperrt und in einzelnen Buckten untergebracht. Auch werden die Tiere sehr sauber gehalten. Um was für eine Krankheit handelt es sich und wie ist sie am schnellsten zu beseitigen?

**Antwort:** Ihre Kaninchen haben Ohrenräude. Diese wird durch eine Milbe in den Gehörgängen erzeugt. Die Krankheit ist ansteckend. Das Ohrinnere muß mit einer Mischung von 1 Teil Creosotan und 3 Teilen gleichen Teilen Spiritus, Aether oder Petroleumöl gut bestrichen werden. Auch Mischung von Schwefelblüte, nachdem man die vorher mit Seifenwasser erweichten Borken mittels eines Holzstäbchens entfernt hat. Dann wäscht man die Ohren mit Schmierseife aus. Der Stall muß ausgekehrt und mit einer fünfprozentigen Kreolinlösung desinfiziert werden. Der Kammeler hat Augementzündung. Auswaschen der Augen mit zweiprozentiger Borlösung oder Kamillentee. Das Tier ist vor Zugluft zu schützen. Stall stets sauber halten.

**Frage Nr. 7.** In meinem Obstgarten, den ich alle Jahre mit Kartoffeln oder Serradelle bestelle, wächst der Nachtschatten sehr. Ist Ihnen ein Mittel zur Vernichtung des Unkrautes bekannt?

**Antwort:** Der Nachtschatten ist ein einjähriges Unkraut, welches sich nur durch Samen fortpflanzt. Wird die Samenbildung verhindert und werden die aufkeimenden Pflänzchen sorgsam vernichtet, dann verschwindet dieses Unkraut mit der Zeit. — Mit Überstreuen von Kalkstickstoff oder chemischen Salzen kann man dem Nachtschatten zwischen Kartoffeln oder

in der Serradelle nicht bekommen, da auch die Nutzpflanzen geschädigt werden würden. — Zwischen den Kartoffeln kann nur gejätet werden, und in der Serradelle kann man die besonders im Herbst hochkommenden Nachtschattenpflanzen mit der Sense köpfen. — Man beachte! Nach dem letzten Umhäufeln erlaubt die Unkrautbekämpfung im Kartoffelacker zu sehens. Die Folge ist, daß Melde und Nachtschatten schnell hochkommen und ihre Samen austreten lassen können. Selbst nach vollzogener Ernte sieht man sie auf den Feldern ungefürt wuchern, und dann wundert man sich, daß man sie nicht los wird. Eine Unkrautbekämpfung kann aber nur dann erfolgreich sein, wenn die Unkrautpflanzen auch im Spätherbst bekämpft werden durch Umgraben oder Stoppelstürzen.

**Frage Nr. 8.** Habe einen Posten verdorbener Lupinen, die ich jetzt, da sie sonst nicht verwendbar sind, auf den Acker bzw. auf die Wiese als Dünger bringen möchte. Wie ist die Auswirkung der Dungkraft. W. M. in W.

**Antwort:** Wir empfehlen, die verdorbenen Lupinen in der Wiese auszustreuen, wo sie infolge der Feuchtigkeit schnell verfaulen und dann die Wiesenpflanzen düngen. Wie groß die Dungkraft ist, kann nicht gesagt werden. Sowohl über den Fäulnisprozeß wie die dabei auftretenden Umsetzungen des Eiweiß liegen keine wissenschaftlichen Untersuchungen vor, man weiß nur, daß die Zersetzung durch eine Reihe von verschiedenen Bakterienarten bewirkt werden. Durch derartige Düngungen mit organischen Substanzen werden die im Boden lebenden und für den Landwirt nützlichen Bakterien in ihrem Gedeihen gefördert. Mehr oder weniger wird hierdurch die vom Landwirt geschätzte Gare des Bodens gefördert.

**Frage Nr. 9.** Bei einer einjährigen Zimmerlinde, die sehr schön gewachsen ist, sind jetzt alle Blätter bis auf die Krone mit gelben Flecken befallen. Ich habe die ersten Blätter abgeschnitten, um die weitere Infektion zu verhüten, doch es nützt nichts. Die Linde steht in einem Zimmer am hellen Fenster ohne Feuer, ein großer Kamin zieht durch, so daß es nicht direkt kalt ist. Was ist zur Pflege der Linde zu tun?

**Antwort:** Zimmerlinden leiden im Frühjahr selbst in Gewächshäusern mit richtiger Temperatur an einer allgemeinen Empfindlichkeit, die sich meist in einem Braunwerden der Blätter äußert. Fast stets werden um diese Zeit einige Blätter fleckig und fallen ab, zum Teil fiedeln sich Schädlinge an. Wenn aber nicht Blattläuse in größerer Zahl daran sind, dann hat eine Bekämpfung keinen Nutzen, denn etwaige andere Parasiten sind nicht Ursache der Krankheit, sondern nur Auslöser. Man muß im späten Frühjahr die Zimmerlinde umtopfen und zurückschneiden. Sie treibt dann an hellem Standort im Zimmer oder an geschützter Stelle im Garten von neuem gesund durch.

**Frage Nr. 10.** Ein selbstgegerbtes Schaf Fell ist nach einiger Zeit fleckig geworden und vergilbt nach und nach. Wie kann ich nun das Fell von diesen Flecken reinigen?

**Antwort:** Zur Säuberung eines Schafsfelles ist vermutlich auch die Reinigung der Unterseite, also der Hautseite, erforderlich. Hierzu benutzt man feine Sägepläne, die man eventuell mit Benzin etwas anfeuchtet, um Schmutz und Fett zu entfernen. Die Sägepläne werden mit der Hand auf der Rückseite verrieben und müssen mehrfach durch frische ersetzt werden. Zum Schluß reibt man die Fläche mit etwas Weizenkleie ab. — Die Wolle wird in derselben Weise behandelt. Hierfür werden von den Pelzwarenfabriken abgegebene feine Sägepläne von Rotbuchenholz benutzt. Nach Anwendung des Reinigungsverfahrens muß das Fell auf der Lederseite geklopft werden, wobei die Wolle nach unten hängt, damit die Wolle sich lockert und die Späne herausfallen. Dieses Ausklopfen erfolgt erst nach dem Einreiben mit Weizenkleie.



## Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schaffsmüller General-Anzeiger

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 13. Juni 1901)

40. Jahrgang

1931

### Comfrey, eine sehr wertvolle Futterpflanze.

Von Dipl. Landwirt Dr. W. H. Holz.  
(Mit 4 Abbildungen.)

Heute muß es mehr als je die Aufgabe eines jeden Viehhalters sein, das Ausgabekonto für Futtermittel möglichst niedrig zu halten, d. h. die erforderlichen Futtermittel möglichst in seiner eigenen Wirtschaft zu erzeugen, um auf diese Weise so billig wie nur möglich Fleisch und Fett zu produzieren. Dieser Aufgabe kann er dadurch gerecht werden, daß er die immer noch nicht genügend bekannte Grünfütterpflanze

ganz gewaltiger. So hilft Comfrey dem Landwirt über alle kritischen Zeiten des Überganges von der Trockenfütterung zur Grünfütterung und umgekehrt hinweg.

In Bezug auf Bodenbearbeitung, Düngung und Pflege ist der Anbau von Comfrey höchst einfach. Aus den beigefügten Abbildungen 1 bis 4 ist die Entwicklung der Comfrey-Pflanze deutlich zu sehen. Jede weitere Erklärung dürfte sich wohl erübrigen. Wo es möglich ist, gebe man eine reichliche Stallmistdüngung mit eventueller Beimischung von Kunstdünger, was die Comfrey-Pflanze mit mehrfachen Erträge lohnen wird. Man hat dadurch Gesamterträge an grünen Blättern bis zu tausend Zentner je ein Viertel Hektar (2500 qm) erzielt! Im ersten Jahre sind vier Schnitte möglich, während man in den folgenden Jahren bis zu fünf, sogar bis zu sieben Ernteschnitte vornehmen kann. Der Saatbedarf stellt sich auf ungefähr 20 000 Stedlinge je ein Viertel Hektar (2500 qm). Diese Fläche genügt, um etwa 100 Schweine den ganzen Sommer hindurch mit Grünfütter zu versorgen. Die einmalige Ausgabe für die Pflanzung macht sich schnell und gut bezahlt, da eine richtig angelegte Pflanzung bis zu zwanzig Jahren ertragreich bleibt.

Aber nicht nur als Grünfütter läßt sich die Comfrey-Pflanze verwerten, sondern auch als Sauerfütter. Die Einsäuerung erfolgt am besten mit Hafertaff oder Hacksel vermischt, gegebenenfalls mit Rübenblättern und Schnitzeln.

Comfrey bietet für alle Tiere, vom Großvieh bis zum Kleinvieh und Geflügel, ein vollwertiges, nahrhaftes und schmackhaftes Futter. Den größten Nutzen erzielt man aber bei der Schweinefütterung. Comfrey wird von den Schweinen mit wahrer Gier gegessen. Die stets weichen und saftigen

Blätter bewirken eine Ausweitung der Därme, eine Begünstigung des Stoffwechsels und eine bessere Ausnutzung der gleichzeitig oder später verabreichten Kraftfuttermittel. Die mit Comfrey gefütterten Schweine werden um mehrere Monate eher schlachtreif als die, welche dasselbe Futter ohne Comfrey erhalten haben.

Die besten Pflanzmonate sind die Monate April, Mai und Juni. Wer also auf eine kostgünstige Verbilligung seiner Schweinehaltung und auf Gesunderhaltung seiner Tiere bedacht ist, veräume nicht, sich eine Comfrey-Plantage anzulegen. Über die Art der Anpflanzung,



Abbildung 1. Comfrey-Blatt und Blüte.

„Comfrey“ (Symphytum asperum) in seinem Wirtschaftsbetriebe anbaue. Eine wohlgepflegte Edel-Comfreyplantage sollte in keinem, auch nicht dem kleinsten Betriebe fehlen, denn es gibt keine Pflanze, die den Landwirt dermaßen mit Grünfüttermassen versieht, wie Comfrey.

Die Vorzüge dieser Pflanze bestehen erstens in ihrer großen Anspruchslosigkeit an den Boden. Mit Ausnahme von ganz trockenen Sandböden gedeiht sie überall, ob es nun sonnig oder schattig ist. Jedoch sind ammoorige Böden, Gießstellen oder umgebrochene Wiesen, die wegen der Säure oft kein gutes Futter liefern, ganz besonders für den Anbau von Comfrey geeignet.

Zweitens fällt der erste Schnitt schon in das zeitigste Frühjahr, wo an anderes Grünfütter sonst noch gar nicht zu denken ist. Der letzte Schnitt wird spät im Herbst genommen, und ist der Gesamtertrag, da man Comfrey jährlich fünf- bis sechsmal schneiden kann, ein



Abbildung 2. Stedling der Pflanze nach gelassen, mit Knospenbildung an der Schnittfläche, etwa fünf bis sechs Tage nach dem Auspflanzen.



Abbildung 4. Robust und besonders reicher Blattentwicklung, etwa vierzehn Tage nach dem Auspflanzen.

Düngung, Pflege und Ernte der Plantage gibt eine besondere Kulturanweisung Auskunft, die von dem Saatgutzüchter Dr. F. Weber, Berlin-Dichterfelde, Zehlendorfer Straße 62, gratis und franco abgegeben wird. Die bekannten Comfreyarten Matabor, Helianthi und Sachalin sind in derselben ausführlich beschrieben.

### Über Neuanlagen und Unterhaltung von Korbweidenkulturen.

Von Kulturbauoberinspektor Siegert, Landsberg (Warthe).

Die vielverbreitete Ansicht, daß Korbweidenkulturen auf allen Böden, in sämtlichen Lagen und Grundwasserhältnissen und besonders in sumpfigen Böden gedeihen und vor allen Dingen in diesen Fällen sowie auch ohne gründliche Unterhaltung und Düngung rentabel sind, trifft nach den vielfachen Erfahrungen und besonders den leider immer wieder anzutreffenden vielen

vielen Mißerfolgen nicht zu. Gewiß können und sollen auch solche Ländereien zur Korn- bzw. Flechtweidenkultur herangezogen werden, die infolge zu hohen Grundwasserstandes oder aus irgendeinem Grunde für Acker- und Grünlandkulturen nicht in Frage kommen, jedoch sind ausgesprochen sumpfige Flächen oder solche, auf denen ein stauender Grundwasserstand von höher als 25 cm unter Oberfläche dauernd vorhanden ist, nicht geeignet. Zwar ist die Weide in ihren Lebensbedingungen ziemlich anspruchslos, gegen rohen und eisenhaltigen Boden wenig empfindlich, entwässert und entsäuert den Boden, ist sehr wasserbedürftig und gegen eine vorübergehende Überschwemmung, namentlich im Winter, unempfindlich, wenn während dieser Zeit nur die Spitzen aus dem Wasser ragen, aber sie ist keine Sumpfpflanze; eine ständige Versumpfung verträgt sie nicht, sie wächst dann nur kümmerlich, von einer hochrentablen Anlage kann dann keine Rede sein. Frisch gepflanzte Stecklinge gehen nach längerer Überschwemmung ein. Am günstigsten sind Grundwasserstände von nicht höher als 40 cm und nicht tiefer als 1,25 m bzw. wasserhaltende Bodenschichten bis zu dieser Tiefe, wie Ton, Lehm, Schwemmsand. Steht das Grundwasser dauernd höher, so ist zunächst eine zweckmäßige Entwässerung durchzuführen. Ist keine genügende Porosität vorhanden, so kann man Gräben ausheben und mit dem gewonnenen Boden das zu erhöhende Gelände zur Rabatten- oder Beetkultur herrichten. Ungeeignet sind hochgelegene, reine trockene Sandböden, besonders solche mit kieseligem Untergrund. Liegt bei gewöhnlichen Sandböden Lehm in erreichbarer Tiefe, so daß er mit dem Sande gemischt werden kann, so ist die Fläche geeignet. Selbst reiner weißer Flußsand kann noch geeignet sein, wenn sich in nicht zu großer Tiefe eine wasserhaltende Schicht vorfindet. Nicht besonders rasch ist es, durchweg schweren, bindigen Boden ohne Grundwasser, der besonders bei Dürre leicht rissig wird, heranzuziehen. Befindet sich unter dem Lehm Sand, der bei der Bodenbearbeitung nach oben gebracht werden kann, und liegt die Fläche sonst günstig, so stehen Bedenken nicht im Wege. Gut zerkleckte Moorböden mit festem Untergrund sind im allgemeinen bei Verwendung entsprechender Weidenarten geeignet. Hier ist es zweckmäßig, eine etwa vorhandene Sandschicht nach oben zu bringen, die oberen 30 cm mit Sand zu mischen oder eine 5 bis 10 cm starke Sandschicht aufzufahren, wenn solches ohne große Kosten geschehen kann. Moorböden aus ehemaligen Teichen sowie Anschwemmungen sind geeignet, besonders zur Erzeugung von Sandböden. Im allgemeinen kommen milde bis schwere, auch sandige humose Böden in Betracht. In der Nähe von Bäumen, z. B. am Waldrande, sind Kornweidenkulturen unrentabel.

Von großer Bedeutung ist die Bodenbearbeitung. Beganzene Fehler sind nicht mehr auszugleichen. Die Tiefe der Bearbeitung soll 50 cm, bei hartem Untergrunde bis zu 60 cm betragen. Eine Bodenlockerung über 60 cm ist ohne Einfluß. Eine Vermischung des Ober- und Unterbodens bzw. Verfestigung des besseren Bodens etwa 25 bis 40 cm tief ist zweckmäßig. Auch für die spätere leichtere Unterhaltung und Bearbeitung, Unkrautbekämpfung sowie Ableitung der Niederschläge in den Untergrund ist es besser, wenn z. B. Lehm nach unten und Sand nach oben kommt. Die ideale Bodenbearbeitung ist natürlich das Rigolen von der Sand mit Spaten, namentlich für kleine Flächen, bei großen Anlagen aber so teuer, daß die Wirtschaftlichkeit der Anlage in Frage gestellt wird. Bei normalen Verhältnissen wird ein tiefer Pflügen genügen, um schneller und billiger zum Ziele zu kommen. Am einfachsten ist die Bodenbearbeitung mit Kraftpflügen. Beim Pflügen mit Pferden verwendet man zweckmäßig einen Spezialflug mit

ausgesparten Teilen zur besseren Bodenmischung, den Rigolpflug bzw. einen Untergrundlockerer. In vielen Fällen wird schon ein Pflügen bis zu 30 cm Tiefe mit Lockerung des Untergrundes durch Untergrundsaken genügen. Vorhandene Rasenteile oder Unkräuter müssen zuvor kurz abgemäht und beseitigt werden, erst dann ist die Karbe tief unterzupflügen. Die Bodenbearbeitung in rauher Furche erfolgt am besten vor Winter. Ist der Boden stark verunkrautet, roh, ungeröstet, so werden zunächst Hackfrüchte oder andere beschattende Pflanzen, eventuell mit nachfolgender Grünbindung, angebaut. Unmittelbar vor dem Pflanzen der Stecklinge, das ist möglichst schon Ende Februar oder Anfang März, je früher, desto besser, wird der Boden weiter sauber vorbereitet, z. B. geschleppt, geeeggt, aber loder gelassen, Unkrautreste entfernt und gebügelt. Die Düngung kann je nach Lage auch schon im Winter erfolgen. Der Kalk, 20 bis 40 Zentner hochprozentiger Kalkmangel je ¼ ha oder entsprechend Abfall, auch Leunakalk, je nach Boden, wird am vorteilhaftesten, besonders bei alten Rasenflächen, schon mit untergepflügt, mindestens aber gut eingeeggt. Nach drei bis vier Jahren ist die Kalkung in kleineren Einzelnaben zu wiederholen. Die Mengen an Kalk, Phosphorsäure und Stickstoff sind sehr verschieden und richten sich nach dem Ergebnis der Bodenuntersuchungen. Im allgemeinen genügen, besonders im ersten Jahre, 1 Zentner vierzigprozentiges Kalisalz, 1 Zentner Thomasmehl und 0,5 Zentner Kalischwefel je ¼ ha. Bei Grünbindung kann die Stickstoffgabe fortfallen. Vom zweiten Jahre ab kann die Kaliphosphatdüngung bis zur doppelten Menge erhöht werden. Die Stickstoffdüngung ist dann besser zur Hälfte im Frühjahr und zur Hälfte in Form von Leuna- oder Kalisalpeter im Juni zu geben.

Die rund 20 cm langen, kräftig entwickelten, fortentzogenen und gesunden Stecklinge werden nach Eingang (kurz vor der Pflanzung) bis zur Verwendung eingemietet und nach Bedarf teilweise entnommen. Für Flechtweiden geschieht die Pflanzung der Stecklinge senkrecht in markierten Reihen von 50 cm Abstand, in den Reihen in 10 cm Entfernung mit gabelförmigem Steckstein und Nachbrücken mit der Hand. Hierbei sind 50000 Stück Stecklinge je ¼ ha erforderlich. Der Boden ist bei der Anzucht zu prüfen, damit die Stecklinge nicht hohl stehen; bis 2 cm können sie über Gelände ragen.

Für die anzubauenden Weidenarten sind die Bodenverhältnisse mitbestimmend. Die feineren Schälweiden stellen viel höhere Ansprüche an Boden und Klima als die gröberen Hanfweiden und Bandstockforten. Die amerikanische Weide wird als Schälweide vielen Ansprüchen in hohem Maße gerecht, am meisten geschätzt, stellt aber an den Boden höhere Anforderungen als andere Sorten. Die Kaiserweide ist der amerikanischen Weide ebenbürtig und liefert feinste Schälweiden. Die Königschafweide ist schon etwas genügsamer hinsichtlich des Bodens, kann ebenso wie die amerikanische Weide verwendet werden, liefert lange Ruten, hohe Erträge und ist sehr ausdauernd. Die Uferhanfweide bleibt mehr für Grünarbeit verwendbar und liefert ebenfalls hohe Erträge. Von den Hanfweiden stellt die Schleifische Hanfweide die geringsten Ansprüche, bringt die höchsten Erträge und ist nur für Grünarbeit bzw. Bandstöcke verwendbar. Die Purpur- und Mandelweiden sind für Moor- und leichtere Böden, die Rapsische Weide für trockene, sandige Böden geeignet usw.

Sobald die Reihen zu sehen sind, beginnt zur Unkrautbekämpfung die Handarbeit mit Handhacke und Hackpflug (1 Pferd). Die jungen Triebe dürfen dabei nicht zugebeut werden, ein späteres schwaches Anhäufeln ist nicht von Nachteil. Im ersten Jahre wird diese Arbeit drei- bis viermal, im zweiten ein- bis zweimal und dann

einmal ausgeführt. Sobald die Wurzelbildung vorgeschritten ist, muß die Handarbeit vorsichtig erfolgen. Tierische Schädlinge (Insekten, Raupen) können durch Hühner, Puten, Fasanen, Ferkel, Förderung des Vogelschutzes (Nistkästen), ferner durch chemische Mittel der Pflanzenschutzstelle bekämpft werden. Zur sachgemäßen Unterhaltung und langen Lebensdauer ist auch Wert auf das Schneiden der Ruten zu legen. Im November kann der Schnitt beginnen, bis Mitte Februar muß er beendet sein. Im ersten Jahre erfolgt er mit der Schere, weil die Pflanze dann noch nicht genügend fest steht, bei Frostwetter auch mit dem Messer. Jeder Schnitt muß waagrecht dicht über dem Boden erfolgen, andernfalls entstehen verästelte hohe Weidenstümpfe. Ferner wird von Fall zu Fall im Laufe der Zeit ein Brachen, Durchforsten, Nachpflanzen und Abkrennen der Anlage notwendig sein. Anlagekosten und Rentabilität sind je nach Boden-, Wasser- und Abgabeverhältnisse sehr verschieden. Erstere schwanken von 300 bis 500 RM. je ¼ ha. Die Erträge sind im ersten Jahr gering. In den folgenden Jahren können sie 80 bis 160 Zentner betragen, oft werden Durchschnittserträge von 100 Zentner und Reingewinne von 130 bis 240 Mark je ¼ ha angegeben. Von solchen Weidenkulturen ist eine Lebensdauer mit hohen Erträgen bis zu 25 Jahren zu verlangen. Alles Nähere hierüber enthält die „Anleitung zur Anlage und Unterhaltung von Kornweidenkulturen“ von Kulturbauoberinspektor Siegert in Landsberg (Warthe). Verlag J. Neumann in Neubamm. Preis 1 RM.

### Geflügelcholera.

Von Dr. W. Lenk.

Die Geflügelcholera ist eine äußerst ansteckende, meist tödlich verlaufende Infektionskrankheit des Geflügels, die in unbehandelten Beständen bis zu 90 v. H. Opfer fordert. Sie wird verursacht durch ein Kleinlebewesen, den Geflügelcholera-bazillus und kommt bei familiärem Hausgeflügel, wie Hühnern, Gänsen, Enten, Tauben, Truthühnern, Perlhühnern usw., sowie auch bei Zimmer- und freilebenden Vögeln vor. Besonders empfänglich sind veredelte Hühnerassen und das Wassergeflügel, während Küken in sehr jungem Alter meist verschont bleiben. Die Ansteckung erfolgt im allgemeinen durch die Aufnahme von infiziertem Futter oder Trinkwasser. Da die erkrankten Tiere mit ihren Abgängen große Mengen von Geflügelcholera-bakterien ausscheiden, ist die Möglichkeit zu einer schnellen Verbreitung der Seuche gegeben. Die Einschleppung der Seuche kann erfolgen durch Zukauf von infiziertem Geflügel oder durch mit infiziertem Kot beschmutzte Brutleier. Auch Geflügelschäben und -mäste und infizierte Weiden, Straßen, Teiche und Wasserläufe können die Ursache für die Verbreitung der Seuche abgeben. Da, wie schon weiter oben erwähnt wurde, auch freilebende Vögel für die Krankheit empfänglich sind, kann auch auf diesem Wege eine Übertragung der Seuche erfolgen. Nach der Futteraufnahme gelangen die Krankheitserreger vom Darm aus in das Blut und führen in kurzer Zeit den Tod der infizierten Tiere herbei. Der Verlauf der Krankheit ist ganz verschieden. In der Mehrzahl der Fälle setzt sie scheinbar ein und fordert zahlreiche Opfer. Nach wenigen Tagen können die Todesfälle schon seltener werden und nach verschiedenen langer Zeit erlischt dann die Seuche vollkommen. Die ersten Krankheitserscheinungen treten in der Regel schon 12 bis 48 Stunden nach erfolgter Ansteckung auf. Bei sehr scheinbarem Verlauf kommt es gar nicht zur Ausbildung besonderer Krankheitserscheinungen, die am Abend noch völlig gesund erscheinenden Tiere werden vielmehr morgens tot im Stall vorgefunden. Der Tod tritt schlafähnlich ein. Die Tiere stürzen

magren des Laufens zusammen oder fallen plötzlich tot von den Sitzplätzen. In weniger schnell verlaufenden Fällen tritt der Tod nach ein- bis sechstägiger Krankheit ein. Die kranken Tiere sondern sich ab, sind traurig und matt, sitzen zusammengekrümmt und zitternd mit unter die Flügel gestecktem oder nach rückwärts gebogenem Kopf, gesträubtem Gefieder und herabhängenden Flügeln da. Der Appetit ist aufgehoben, während die Tiere andererseits sehr großen Durst zeigen. Rann und Kehlschlappen zeigen dunkelblaurote Verfärbung. Im späteren Stadium der Krankheit stellen sich Durchfall ein. Die Tiere sitzen mit geschlossenen Augen in schlafähnlichem Zustande da, bis sie schließlich unter Krämpfen verenden.

Bei der Zerlegung eines verendeten oder notgeschlachteten Tieres bietet sich das Bild einer Blutvergiftung. Der Darm, besonders der Dünndarm, ist gerötet, die Schleimhaut ist geschwollen und mit dunkelroten Blutpunkten durchsetzt. Der Darminhalt ist dünnflüssig, mit Blutstreifen versehen oder selbst blutig. Das Herz zeigt an der Oberfläche zahlreiche Blutpunkte, namentlich beim Wassergeflügel sieht es wie mit Blut besprüht aus. Die Lungen sind sehr blutreich, dunkelbraunrot. In den selten chronischen Fällen zeigen sich in Lunge, Leber und Milz bis hirsekorngroße, gelbe, käsige Herde. Die einwandfreie Feststellung der Seuche kann nur erfolgen durch den bakteriologischen Nachweis der Krankheitserreger in den Organen verendeter oder notgeschlachteter Tiere.

Nach Feststellung der Seuche sind die gesunden Tiere möglichst umgehend aus dem verdächtigten Bestande zu entfernen und, wenn möglich, in kleinen Gruppen in verschiedenen, reinen Ställen unterzubringen. Gleichzeitig empfiehlt es sich, diesen Tieren vorbeugend regelmäßig im Futter oder Trinkwasser Bramblau als inneres Desinfektionsmittel zu geben. Die Kadaver und Ausscheidungen sind unschädlich zu beseitigen, das heißt zu verbrennen oder zu vergraben und mit einem sicher wirkenden Desinfektionsmittel zu übergießen. Die Futtergeräte sind reinlich sauber zu halten. Da die Geflügelcholera zur Gruppe der ansteckendsten Seuchen gehört, hat eine umfassende Desinfektion der Stallungen, Schwimmbäder, Tümpel und Teiche nach Anweisung des zuständigen Veterinärates mit einem amtlich zugelassenen Desinfektionsmittel stattzufinden. Von den in Frage kommenden Desinfektionsmitteln verdient besondere Erwähnung auf Grund seiner Vorzüge das Roh- und Streuchloramin-Heiden der Chemischen Fabrik von Heyden-Neubeul-Dresden, da es praktisch ungiftig, geruchlos, billig und bequem in der Anwendung ist. Zur weiteren Bekämpfung der Seuche empfiehlt sich die möglichst umgehende Isolierung der erkrankten und Schutzimpfung der noch gesunden Tiere mit staatlich geprüftem Geflügelcholeraserum.

### Neues aus Stall und Hof.

**Verabreichung von Melasse an Milchkühe.** Auch bei Milchkühen hat man bei Verabreichung von Melasse in gesundheitlicher Beziehung nur gute Beobachtungen gemacht. Ebenfalls wird die Fresslust angeregt. Besonders angebracht sind für Milchkühe Melassezusätze. 5 kg davon nimmt eine Kuh täglich ohne weiteres und gern auf. Unter Zugabe von etwas Heu und Futterstroh reicht dieses Futter für die Erhaltung von Milchkühen völlig aus. Hat man viel Heu zur Verfügung, lassen sich auch noch mehrere Liter Milch mit diesem Futter erzeugen. Für höhere Milchleistungen mischt man Kraftfutter aus Erbsen, Sojabohnen, Palmkernkuchen, Kokoskuchen und Kleie. Für je 3½ bis 4 Liter Milchleistung wird 1 kg Kraftfutter verabreicht.

**Die Geburt des Zickleins.** Die Annäherung der Geburt gibt sich durch das Anschwellen

der Zitzen, durch häufiges Wackern und durch einen Ausfluß aus der Scheide zu erkennen. Da die Geburt häufig etwas schwer ist, so ist es zweckmäßig, bei der Geburt anwesend zu sein, um rechtzeitig Hilfe leisten zu können. Wenn die Geburt sich verzögert und die Ziege sehr matt wird, so gibt man ihr einige Scheiben gerösteten Weißbrotes, die man unter Umständen vorher in warmen Wein taucht. Die Nachgeburt geht in der Regel bald nach der Geburt ab und muß sofort nach derselben entfernt werden, damit die Ziege dieselbe nicht auffrisst.

**Zur Fütterung der Kaninchen.** Von den Kleintierzüchtern werden Kaninchen zumeist zum Zwecke der Fleischherzeugung für den Gebrauch im eigenen Haushalt gehalten, welcher Zweck durch Einstallung von schweren, großen Rassen am besten erreicht wird. Dementsprechend muß die Fütterung auch eine kräftige sein. Im Sommer ist ja reichlich Futter vorhanden. Im Spätherbst und Winter gebe man täglich ein Quantum guten Hafer und Heu, welches für die Knochenbildung durch Zuführung von den unbedingt nötigen mineralischen Substanzen von Wichtigkeit ist. Ein ausgezeichnetes Weichfutter stellt man aus Karotten und guter Futterkleie oder Getreideschrot her, dieses muß aber stets feinstreig, krümelig sein. Zu größerer Freßlust werden die Kaninchen angeregt, wenn man ihnen Petersilie, Dill, Sellerie, Majoran, Thymian und anderes mehr reicht. Diese Kräuter verleihen dem Fleisch der Schlachttiere einen kräftigen, angenehmen Beigeschmack. Vorteilhaft ist es, die genannten Kräuter, wie auch Abfälle der verschiedenen Gemüse, nach der Ernte abzutrocknen, so daß sie im Winter dem Futter zerkleinert beigegeben werden können. Sellerie regt den Geschlechtsstrieb an, was bei Rammeln der schweren Rassen sich leicht als nötig erweist.

### Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

**Das Abfäulen von Einzäunungspfählen.** verhindert man, indem man dazu grünes Holz nimmt und die Spitze etwa bis 10 cm hoch über dem Boden mit Karbolium streicht und 5 cm starke Löcher gegenüberliegend in schiefer Richtung bis an den Kern des Holzes bohrt, dann macht man zwei Holzstöpsel, füllt die Löcher mit Karbolium und verschließt sie. Jährlich zweimal wird Karbolium nachgegossen. Das eingegossene Karbolium teilt sich dem Holze mit und konserviert es. **Mit Fichtenreisig bildet eine sehr brauchbare Unterlage für Erdbeeren zum Schutz der Früchte.** Es darf dazu auch das Deckreisig benutzt werden, das über Winter über den Rosenstöcken und Baumpalisaden als Frostschutz Verwendung gefunden hat. Es wird zwischen die Reihen gelegt und ist vielem anderen Material, wie der Holzrinde und mehr noch dem Stroh, vorzuziehen. Auch teerfreie Pappe soll sich recht gut bewähren haben. Fichtenreisig dürfte auf dem Lande sowieso vorzuziehen sein, da es hier wohl immer leicht beschafft werden kann.

**Bei Erbsen beachte man folgende Ratsschlüsse beim Pflanzen.** Sie gehören in jeden Garten, da sie durchaus anspruchslos sind und auf jedem Boden gedeihen. Allerdings wird der Anbau auf schwerem Boden immer lohnender als auf leichtem und trockenem Boden sein. Den Erbsen ist vor allem eine frische Düngung nicht zuträglich, da sie danach nur ins Kraut schießen und weniger stark Schoten ansetzen. Ueberhaupt bringen die Erbsen in freier, ungeschützter Lage meistens kräftigere und bessere Schoten und wachsen nicht so sehr ins Kraut.

**Blumenkohl ist ein sehr beliebtes Gemüse,** das oft nicht richtig behandelt wird. Beim Blumenkohl beachte man folgende Ratsschlüsse: Zunächst muß ständig für reichliche Bewässerung gesorgt werden. Auch wiederholte Düngungen sind sehr willkommen. Besser ist ein Bekacken und rechtzeitiges Behäufeln anzuraten. Sobald sich die Köpfe entwickeln, muß man die Hauptrippen der sie umgebenden Blätter knicken, und

zwar so, daß die Blätter die Blütenköpfe schützen. Manach einer hält das nicht für unbedingt notwendig, sollte das aber in diesem Jahre ruhig tun. Der Erfolg in Form von besser entwickelten, kräftigen Köpfen wird sich bestimmt zeigen.

### Neues aus Haus, Küche und Keller.

**Karpfen mit Champignons.** Zutaten: Ein Karpfen von 1 bis 1,5 kg in Fischbrühe gargekocht, Soße, eine kleine Zwiebel, ein Viertel Liter Weißwein, ein Teelöffel gehackte Petersilie, Salz, Pfeffer, ein achtel Liter Sahne, Mehl, Champignons. Die feingehackte Zwiebel hellrösten, dann die in Scheiben geschnittenen Champignons dazu, mit Weißwein gar dampfen, Salz, Pfeffer, dazu die Karpfenteile. Alles zehn Minuten ziehen lassen, zuletzt Mehl in Sahne verrührt, noch zwei Minuten mitkochen, dann die Petersilie und etwas Zitronensaft hinzutun. Frau A. in L.

**Soße à la tartare.** Man mischt die Dotter von zwei hartgekochten Eiern, ein knappes Weinglas Salatöl, einen Eßlöffel voll Essig, einen halben Teelöffel Senf, Salz und Pfeffer nach Geschmack; zuletzt gibt man einen Eßlöffel Kapern hinzu. Diese Soße paßt ebenfalls zu allen Fischen. Fr. Ad. in R.

**Weihspeise von Ananas.** 150 g feines Weizenmehl wird mit 100 g Butter und einem halben Liter Milch zu einem Kloß abgebrannt. Nachdem die Masse etwas abgekühlt ist, gibt man sechs Eidotter, 100 g Zucker, etwas abgeriebene Zitronenschale, ein wenig Salz, einen Tassenkopf in Würfel geschnittene, abgetropfte Ananas und zuletzt den Eierschnee hinzu. In gefetteter Form kocht man den Pudding 60 bis 75 Minuten lang im Wasserbade. Zur Soße verwendet man den Saft der Ananas, gibt etwas Wasser sowie Zucker dazu und kocht ihn auf. Ein oder zwei Eidotter und einen Teelöffel Kartoffelmehl verquirlt man mit wenig kaltem Wasser, gibt's zu der Flüssigkeit und rührt es auf dem Feuer bis zum Kochen. E. S.

**Räseschnitten** sind sehr gut für den Abendtisch verwendbar. 125 g Butter rührt man schaumig, gibt zwei Eigelb, 250 g geriebenen Käse sowie etwas Paprika dazu und verrührt es gut. Zuletzt zieht man den Eierschnee darunter. Mit dieser Masse werden Weißbrotstücken dick bestrichen und im Ofen goldgelb gebacken und heiß zu Tisch gegeben. E. S.

### Neue Bücher.

**Die Düngerstätte.** Herausgegeben von Herbert Hoffmann unter Mitarbeit bezüglich der landwirtschaftlichen und betriebswirtschaftlichen Belange von Josef Weigert, Regierungsrat I. Kl. und Abteilungsleiter an der bayer. Landesanstalt für Pflanzenbau und Pflanzenschutz in München. Mit 186 Abbildungen. Preis in Leinen gebunden 5,50 RM. Verlag Eugen Ulmer in Stuttgart, Olgastr. 83.

Die Düngerstätte ist für die übergroße Mehrzahl der kleinen und mittleren landwirtschaftlichen Betriebe Deutschlands ein Stiefkind sowohl in bezug auf ihre bauliche Anlage als auch auf ihre betriebswirtschaftliche Ausnutzung. Man vergegenwärtigt sich aber, daß von Fachleuten der Wert des in Deutschland jährlich anfallenden Stalldüngers auf etwa 2 Milliarden geschätzt wird und daß Hunderte von Millionen Mark durch unsachgemäße Behandlung und Ausbeziehung des Stalldüngers verlorengehen! Diese Zahlen mögen jedem einsichtigen Landwirt eine eindringliche Mahnung sein, sich nicht mit einer unsachgemäßen Düngerstätte abzufinden, sondern sie zweckmäßig umzugestalten. Wie ist nun eine zweckmäßige und wie eine unsachgemäße Düngerstätte beschaffen? Welche Art und Größe der Düngerstätte ist richtig unter den gegebenen Verhältnissen? Das sind Fragen, die beim Neubau oder Umbau einer Düngerstätte sorgfältig zu erwägen sind. Eine ganz ausgezeichnete Hilfe ist hier obiges Buch, in dem zwei namhafte Fachleute — ein Baufachmann in Verbindung mit einem Landwirt — uns ihre reiche Erfahrungen auf diesem Gebiet mitteilen. Es kann daher das Buch allen warm empfohlen werden.

und des politischen und künstlerischen Lebens befanden. Aus den Mitteilungen Dr. Schacht ergab sich, daß an Vermitteln in das Museum 17,5 Millionen hineingeflossen sind; dazu kommen Sachwerte im Betrage von 14 Millionen. Dr. Schacht warnte davor, die Mittel für kulturelle Zwecke, insbesondere für das Deutsche Museum zu beschränken. Wir seien leider nicht einmal in der Lage, unsere dringendsten kulturellen Bedürfnisse zu befriedigen. Das beweise, wie sinnlos und strupellos die

**Ausgangs- und Unterdrückungspolitik**  
unserer Gegner dem deutschen Volk gegenüber angewandt werde. Es sprachen dann noch Dr. Ederer und der bayrische Kultusminister Dr. Goldberger, der mit dem Wunsche schloß, daß es Oskar von Miller, dem Begründer des Museums, vergönnt sein möge, sein Werk zur letzten Vollendung zu führen.

An Stelle des satzungsgemäß aus dem Vorschlag des Vorstandsrates auscheidenden Dr. Schacht wurde Geheimrat Dr. Cuno, der Generaldirektor der Hapag und frühere Reichskanzler, gewählt.

## Der Saatenstand im Reich.

Die Frühjahrssarbeiten noch im Rückstand.

Durch das vorherrschend nagelste Aprilwetter ist das Pflanzenwachstum überall stark gehemmt worden, so daß der Stand der Getreide Anfang Mai hinter normalen Jahren zurückbleibt. Doch hat die gegen Ende April eingetretene Erwärmung die Weiterentwicklung inzwischen etwas gebessert.

Der Stand der Wintersaaten

hat sich infolge der ungünstigen Witterungsverhältnisse nur wenig verändert. Unter dem Einfluß des wärmeren Wetters macht sich neuerdings ein fröhlicheres Wachstum bemerkbar. Die Durchführung der Frühjahrssarbeiten ist im allgemeinen noch im Rückstand. Vieles konnte die Aussaat des Sommergetreides erst jetzt in vollen Gang gebracht werden. Mit dem Auspflanzen der

Frühkartoffeln

ist bislang nur in geschützten Lagen begonnen worden. Auch auf den Wiesen und Weiden sowie den übrigen Futterflächen ist die Entwicklung durch die Ungunst des Aprilwetters noch etwas zurückgeblieben. Im großen und ganzen weisen aber die Futterpflanzen einen recht guten Anlauf auf, so daß bei günstiger Witterung ein durchaus befriedigendes Ergebnis für den ersten Schnitt zu erwarten ist.

Über den Umfang der Auswinterungsschäden

läßt sich im Hinblick auf den Rückstand des Wachstums für das Reich im ganzen noch kein abschließendes Urteil bilden. Soweit bisher übersehen werden kann, halten sich die erforderlichen Neubestellungen in normalen Grenzen. Unter Zugrundelegung der Zahlennoten 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering ergibt sich im Reichsdurchschnitt

folgende Begutachtung:

Winterroggen 3,0 (Vormonat 3,0), Winterweizen 2,9 (3,0), Winterpelz 2,8 (2,8), Wintergerste 2,9 (2,9), Klees 3,1, Luzerne 3,1, Bewässerungswiesen 2,9, andere Wiesen 3,0.

## Lokales und Provinzielles.

Halver, den 8. Mai 1931.

### Die Eismänner.

Da hilft nun nichts: es muß darüber gesprochen werden, wenn die Maifonne auch noch so warm vom blauen Himmel herunterbrennt! Ganz plötzlich geschieht es oft, daß die Eismänner ihren gefährlichen Einfluß geltend machen, und dann ist es gewöhnlich für längere Zeit wieder vorbei mit Sonnenschein. Es ist nun aber nicht so — und das sei zur Beruhigung überängstlicher Gemüter mitgeteilt —, daß die Eismänner unter allen Umständen in Aktion treten müssen, wenn ihre Zeit gekommen ist. Oft schon haben sie sich milde erwiesen, und aus den erwarteten Kälterückfällen ist dann nichts geworden. Sicher ist, daß Mamertus, Pankratius und Servatius, zu denen sich für viele Gebirgs- als vierter Eisheiliger auch noch Bonifatius gesellt, unbedingt erscheinen, denn ihre Gedentage sind ja nun einmal im Kalender vorgeschrieben.

Am 11. Mai beginnt ihre Herrschaft, und dann beginnt die bange Frage: „Was werden die gestrengen Herren nur diesmal wieder anstellen?“ Selbstverständlich hat weder Mamertus noch Pankratius noch Servatius an den Nachschritten, die dann fällig werden könnten, persönlich auch nur die geringste Schuld, denn die Heiligen haben nur das Unglück, daß ihre Gedentage in eine Jahreszeit fallen, in der Kälterückfälle nicht selten sind. Kälterückfälle gibt es auch im April, aber in dieser Zeit machen sie sich nicht so bemerkbar, weil im April die ganze Wetterlage ja noch nicht sehr lenzlich zu sein pflegt, so daß die Unterschiede uns nicht allzu groß dünken. Etwas anderes aber ist das mit den Kälterückfällen im Mai oder im Juni — denn es gibt auch im Juni noch ganz auffallende Wetterveränderungen —, weil dann die Witterung im allgemeinen doch schon so ist, daß plötzlicher Frost um so schwerer empfunden wird. Das ist es, was uns die „Maifühle“, was uns das Regiment der Eismänner so fürchten läßt.

Hoffen wir, daß sie es diesmal nicht allzu arg treiben oder daß sie überhaupt nicht zeigen, was sie fähig sind. Wir haben gerade in diesem Jahre so lange auf den Venz warten müssen, daß wir ihn wirklich schon behalten sollten, wie er augenblicklich sich anläßt.

### Haarschneiden.

Verschiedenmal im Jahr ist es notwendig, daß wir Männer unsere Haare schneiden lassen müssen. Die Beobachtung hat nun gezeigt, daß vielfach hernach ein Schnupfen oder irgendeine andere Erkältungskrankheit erfolgt, ohne daß wir eigentlich wissen, woher die Erkältung stammt. Es liegt auf der Hand, daß schon die Kürzung des Haars einer plötzlichen Abkühlung Vorschub leistet. Aber auch eine andere Erklärung wird versucht: daß nämlich die Schnittfläche des Haars eine Verwundung, wenn auch nicht im eigentlichen Sinne des Wortes darstellt, und die zehntausenden von Härchen eine verhältnismäßig große verwundete Fläche darstellen, die dem kalten Luftzug ausgesetzt ist. Um nun einer Erkältung nach dem Haarschneiden vorzubeugen, nehmen wir vielleicht einen halben Teelöffel voll Öl oder Fettcreme, verreiben dies zwischen den Handflächen und reiben nun die ganze Kopfhaut einige Minuten tüchtig ein, bis alles Fett aufgesaugt ist. Nachdem man mit dem Handtuch den Kopf etwas abgerieben und die Haare glatt gebürstet hat, kann man nun ohne Sorge, sich zu erkälten, ins Freie gehen. Wer's probiert, verhindert eine Erkältung.

\* **Meisterkurse für die Provinz Westfalen.** Beginn der nächsten großen Meisterkurse für Schuhmacher, Schneider, Schreiner, Damenschneiderinnen, Montag, 1. Juni 1931. Seit Beginn der Kurse benutzten über 2200 Handwerker diese vorzügliche Unterrichtsgelegenheit. Die Kurse sollen Meistern dazu dienen, sich mit den neuesten Techniken vertraut zu machen. Auch älteren Gesellen bezw. solchen, die sich in nächster Zeit selbständig machen, ist Gelegenheit zur Teilnahme an den Kursen gegeben. Unterricht täglich 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr. (Samstag nachm. frei). Kursdauer 8 Wochen. Unterrichtsfächer: Fachzeichnen, praktische Übungen in den neuesten Techniken, Kalkulation, Maschinen-, Werkzeug-, Materialkunde, Buchführung, Rechnen, Bürger- und Gesetzskunde, Fachwirt-

schaftliche Vorträge. Unterrichtsgeld: 50,— RM für den Kursus. Bedürftige Teilnehmer können Beihilfen zum Lebensunterhalt erhalten. Anmeldungen: (Formulare sind bei der Leitung der Meisterkurse und den westfälischen Handwerkskammern zu haben) sind bis zum 20. Mai zu richten: An die Leitung der Meisterkurse Dortmund, Brüggemannstraße 25.

\* **Besondere Darbietungen im Rundfunk.** Am Sonntagabend geht C. M. v. Webers romantische Oper „Der Freischütz“, die Oper der Deutschen, unter musikalischer Leitung von Bernhard Zimmermann und Spielleitung von Dr. Siegfried Anheiser wieder im Kölner Funkhaus in Szene. Ein Franzose hat einmal gesagt: „Der Freischütz“ ist keine Oper, er ist Deutschland selbst. Und gerade, darin liegt sein ewiger Zauber begründet, daß wir alle in diesem Werk etwas von der Urheimat der deutschen Seele empfinden, von deutscher Sehnsucht und Träumerei, von Liebe und Schuld, von Leben und Tod. Ein lebendigewordenes Volkslied, ist die Musik des „Freischütz“, Gemeingut aller Deutschen seit dem Tag seiner stürmisch umjubelten ersten Aufführung in Berlin, am 18. Juni 1821, also vor nahezu 110 Jahren. In der bevorstehenden Aufführung des Westdeutschen Rundfunks singen Kläre Hansen die Agathe, Henry Neumann-Knapp das Knechtchen, Leonardo Aramesco den Max und Wilhelm Strienz den Kaspar. Die im „Freischütz“ besonders volkstümlich gewordenen Chöre betreut Bernhard Zimmermann. (Das wäre alles sehr schön, wenn der Langenberger nicht so stark von ausländischen Sängern gestört würde und den Hörern dadurch nicht eine Quelle freien Kerkers böte.)

## Halver

—( Der vorliegende Sommerfahrplan der Kreis-Altenaer Eisenbahn enthält für das Halvertal eine Verkehrsverbesserung. An Sonn- und Festtagen verkehrt ein Zug 19.30 Uhr von Halver nach Schalksmühle und von dort 20.10 Uhr zurück. In Schalksmühle hat der Zug bei der Rückfahrt Anschluss an den beschleunigten Personenzug 19.39 Uhr ab Hagen.

—& Ein betrübender Unfall ereignete sich vor einigen Tagen zu Heesfeld. Ein hiesiger Pferdebesitzer half mit seinem Pferde dort an ländlichen Arbeiten und zwar beim Walzen. Aus irgend einer Ursache scheute das Pferd und ging durch. Der Mann kam zu Fall und wurde von dem Pferde eine Strecke mitgeschleift. Schließlich geriet er unter die Walze. Die erlittenen Verletzungen waren so erheblich, daß er ins Krankenhaus zu Lütenscheid gebracht werden mußte. Man befürchtet, daß er auch innere Verletzungen davongetragen habe.

## Schalksmühle

—: Eine Sitzung der Gemeindevertretung Lütenscheid findet am 11. Mai, 16¼ Uhr in Dahlerbrück (Gasthof Henke) statt.

—x Gestern gegen ¼7 Uhr nachm. ertönten Feuer Signale der hiesigen Feierv. Feuerwehr. Es brannte in der Montiererei der Firma Gebr. Wedder in der Alsenbach. Die Feuerwehr, die sehr schnell sich gesammelt hatte und per Lastauto auf dem Wege zur Brandstätte war, konnte unterwegs wieder umkehren, da inzwischen das Feuer durch die noch anwesenden Arbeiter gelöscht worden war.

## Kierspe-Vhf.

—h Der Gastwirt Emil Junke-Kiersperhagen fand auf der Hauptstraße unseres Ortes in der Nähe von Vollerhaus eine silberne Damen-Armbanduhr mit schwarzseidenem Band. Eigentumsansprüche sind bei dem Finder in Kiersperhagen geltend zu machen.

\* **Brügge.** Am kommenden Sonntag, 10. Mai findet die Feier des Muttertages statt. In dem Gottesdienste wirkt Fräulein Klein (Violone) unter Orgelbegleitung, sowie das Terzett mit. Die Frauenhilfe nimmt geschlossen an dem Gottesdienste teil. Im Anschluß daran findet dann eine von dem Preussischen Herrn Wohlfahrtsminister für ganz Preußen genehmigte Straßenjammung statt. — Am Donnerstag der vergangenen Woche fand die halbjährliche Bezirkskonferenz der Vorstände des Volkreises der Frauenhilfe im Konfirmationsaal statt. In derselben nahmen gegen 60 Personen teil. Am Morgen wurden hauptsächlich geschäftliche Fragen erledigt. Am Nachmittag hielt dann Pastor Dr. lic. Beckmann aus Soest einen allgemeinen fesselnden Vortrag über das Thema: Die Welt ohne Gott und mit Gott.

\* **Lütenscheid.** Schloß Dedenthal wird verkauft. Schloß Dedenthal mit einer ausgedehnten Anlage von Wäldern und größeren wie kleineren Gütern war bis vor kurzer Zeit Fideikommiß (= unüberäußerliches Besitztum) der Familie von Holzbrink. Die Fideikommiße sind nach der Verfassung, deren Artikel 155 u. a. bestimmt: „Die Fideikommiße sind aufzulösen“, im Jahre 1935 aufzuteilen. Sie können bis dahin durch freies Uebereinkommen der am Besitz Beteiligten aufgelöst werden. Ein solcher Beschluß ist bezüglich des Mitterguts Dedenthal gefaßt worden. Die dazu gehörigen Güter Weddern, Horst, Neuenhaus, Schlöten und Heide sind bereits durch Verkauf in andern Besitz übergegangen. Schloß Dedenthal und die dabei gelegene Mühle sollen, wenn sich ein Käufer dafür findet, zusammen verkauft werden. Die gesamten Waldparzellen will dagegen die Familie behalten, wie sie sich auch nicht von der Besetzung Hammerhaus im Volmetal trennen will. Durch diese Zerstückelung wird eins der umfangreichsten Besitztümer unserer Gegend aufgelöst. Auf Grund der genannten verfassungs- und gesetzmäßigen Bestimmungen wird auch der Besitz Neuenhaus spätestens im Jahre 1935 aufzulösen sein, der dem Dedenthaler an Größe nicht nachsteht dürfte, ihn vielleicht noch übertrifft.

\* **Wederfeld.** Wilde Kaninchen und ein wilder Hahn. Trotz des langen anhaltenden Winters ist der Nachwuchs der wilden Kaninchen recht zahlreich und in unseren Gärten zur Plage geworden. Es wäre wünschenswert zum Schutz unserer jungen Pflänzchen, daß dagegen recht bald eingeschritten würde. Ein bössartiger Hahn flog einem Kinde ins Gesicht und brachte ihm Wunden über den Augen bei. Durch das schnelle Dazwischentreten von Zuschauern wurde dem Wüterich Einhalt geboten und somit ein größeres Unheil verhütet.

\* **Altena.** Neue Sachverständige. Zu öffentlich bestellten und vereidigten Sachverständigen im Bezirk der Handwerkskammer Arnsberg wurden ernannt für das Zimmerhandwerk Herr H. Brodmann, Rettestraße; für das Installationsgewerbe Herr H. Köbing, Dungenstraße; für das Baugewerbe Herr A. Hechtenberg, Thomestraße und für das Schmiedehandwerk Herr Ernst Theodor Schürmann, Mühlenrahmede.

\* **Verdohl.** Nicht auf den fahrenden Zug springen! Vor der Lennabrücke versuchte ein junges Mädchen auf einen durchfahrenden Personenzug der AG

zu springen, rutschte ab und wurde, mit der einen Hand sich festhaltend, mitgeschleift. Ein auf der Plattform stehender junger Mann versuchte die Unvorsichtige hochzuziehen und verhielt sich so, daß sie unter den Zug kam. Der allseits bemerkte Vorfall brachte die Bahn zum Halten. Wenige Meter noch und das Mädchen wäre an den den Bahnkörper begrenzenden Bäumen und Steinen zu Tode gedrückt worden. Immer wieder das alte Lied!

\* **Bochum.** Vor etwa zwei Jahren kaufte eine in Bochum-Weitmar wohnende Familie bei einem Wäschereifirmen für 280 RM Wäsche auf Teilzahlung. Der Verkauf der Wäsche geschah im Auftrage einer Kölner Wäscheverandafirma, die sich von dem Käufer einen Schuldschein über den ganzen Betrag von 280 RM geben ließ. Diesen Schuldschein hat die Lieferfirma an eine mit ihr in Geschäftsverbindung stehende Firma weitergegeben. Da die Ratenzahlungen von dem Käufer der Wäsche nicht pünktlich eingehalten wurden, erschien nun vor kurzem ein Mann, der im Auto vorfuhr, in der Wohnung des Käufers. Er gab an, daß er im Auftrage der Gläubigerfirma komme und wegen der Bezahlung der Wäsche vorsehen wolle. Er zeigte auch ein Buch vor, in dem der Kauf der Wäsche und die bereits geleisteten Ratenzahlungen vermerkt waren. Der angeblich Beauftragte der Gläubigerfirma überredete den Käufer, einen Teil der Wäsche im Werte von 100 RM wieder zurückzugeben, da dann die Bezahlung der übrigen Wäsche nicht so schwer fallen würde. Mit Einverständnis des Käufers nahm der Reisende die Wäscheteile auch mit. Als dem Käufer nachträglich Bedenken aufstiegen, erkundigte er sich bei der Firma und mußte nun feststellen, daß er die Wäsche einem Schwindler ausgehändigt hatte.

\* **Essen.** Eine Schwarzbrennerei ausgehoben. Am 7. d. M. wurde von der Kriminalpolizei im Zusammenwirken mit Beamten des Hauptzollamtes bei dem Wirte G. in Essen-West eine Schwarzbrennerei ausgehoben. Die ganze Anlage wurde abmontiert und beschlagnahmt.

\* **Nahm (Niederrhein).** Im Waschfaß ertrunken. Als die Frau eines hiesigen Eisenbahners sich auf den Speicher begeben hatte, um dort Wäsche zum Trocknen aufzuhängen, ging ihr zweijähriges Mädchen, das auf dem Hof gespielt hatte, in die Wohnung und machte sich an einem mit Wasser gefüllten Waschfaß zu schaffen. Das Kind bekam das Ubergewicht und stürzte ins Faß. Die Mutter fand ihr Kleines nach ihrer Rückkehr ertrunken auf.

## Spiel und Sport.

Die Sommerspiele des 6. Bezirks können leider erst Ende Mai beginnen. Den Vereinen ist es daher erlaubt bis dahin Freundschaftsspiele im Handball auszutragen.

Die Mitglieder des T. V. Dedinghausen die am Samstag, den 9. d. M. mit nach Lütenscheid wollen, (Fest T. V. Jahn unter Mitwirkung der Westfalenriege) werden gebeten, pünktlich 6¼ Uhr im Vereinslokal sich einzufinden. Fahrt erfolgt per Auto.

## Schlusssdienst.

Vermischte Nachrichten vom 7. Mai.

### Wollenbrüche über Württemberg.

Stuttgart. In großen Teilen des Landes haben schwere Wollenbrüche gefährliche Überschwemmungen herbeigeführt. In Feuerbach und Unterthürkheim wurden zwei Arbeiter vom Hochwasser fortgerissen und ertranken. In Rirringen mußten wegen der ungeheuren Wassermengen die Schulen und einige Fabriken geschlossen werden.

Das Ergebnis französischer Luftangriffsmanöver.

Paris. Die Militärbehörden von Toulon scheinen mit dem Ergebnis der letzten Manöver nicht besonders zufrieden zu sein. Es hat sich herausgestellt, daß die Abwehrmaßnahmen der Stadt ungeeignet sind, ein großes Bombenflugzeuggeschwader am Überfliegen der Stadt zu hindern und daß im Ernstfall ein großer Teil der Kriegshafenanlagen und der Stadt selbst den Bombenflugzeugen zum Opfer gefallen wäre.

### Großes Waffenlager. 50 Häuser und eine Kirche niedergebrannt.

New York. In Buffalo wurde ein großes Waffenlager der amerikanischen Feldartillerie mit riesigen Mengen von Munition, Waffen und Uniformen durch ein gewaltiges Schadenfeuer vernichtet. Der Brand griff auch auf die benachbarten Gebäude über und zerstörte insgesamt 50 Häuser und eine Kirche. Der Sachschaden übersteigt bisher zehn Millionen Dollar. Man vermutet Brandstiftung.

### Familiendrama in Wiesbaden.

Vier Todesopfer.

Der bei einer Versicherungsgesellschaft als Geschäftsführer angestellte 33jährige Kaufmann A. H. b. u. r. hat sich, seine Frau und seine beiden fünf- und achtjährigen Kinder durch Gas vergiftet. Als die Tat, die wahrscheinlich auf einen Nervenzusammenbruch zurückzuführen ist, entdeckt wurde, waren die vier Personen bereits tot. A. H. b. u. r. hat offenbar im Einverständnis mit seiner Frau gehandelt.

### Der eitle Briefträgermörder.

Reins hatte sich völlig neu eingekleidet.

Der Briefträgermörder Reins hatte sich von dem Ertrag seiner Beute vollkommen neu eingekleidet, und zwar recht elegant. Bei seiner Verhaftung wurde in seinem Besitz eine Berliner Zeitung gefunden, in der der Mord an dem Briefträger ausführlich beschrieben war.

### Zusammenstoß zwischen Küstendampfer und Motorbagger bei Long Island.

London. Nach einer Meldung aus New York ereignete sich im Long-Island-Sund ein Zusammenstoß zwischen dem Küstendampfer „Newport“ und dem Motorbagger „Trimont“, der bald darauf sank. Fünf Mann der Besatzung des Baggers wurden gerettet; drei Mann werden vermißt. Man nimmt an, daß sie ertrunken sind.

Neue Niederlage der Regierung Macdonald im Oberhaus.

London. Die Regierung hat im Oberhaus eine neue Niederlage erlitten. Der erste Teil des Landnutzungsgesetzes wurde im Berichtsstadium mit 82 gegen 31 Stimmen abgelehnt. Dieser Teil des Gesetzes bezog sich auf die Schaffung einer Finanzorganisation zur Erwerbung von Ländereien für Aufseher usw. Der Regierungsvertreter Lord Parmoor erklärte, daß die Regierung den Wünschen der Opposition unter keinen Umständen nachkommen könne, die vom Unterhaus Freigabe der Finanzvorrechte verlangt habe.

Das Uhl auf dem Schiff.

London. Einer Meldung aus Runchal zufolge haben 22 der an Bord des englischen Kreuzers „London“ gestützten Ausländer ein Schriftstück unterzeichnet, in dem sie sich als die allein verantwortlichen Urheber der Bewegung bezeichnen. Vorläufig weigern sich noch 51 der ursprünglich 116 Ausländer an Bord der „London“, sich den portugiesischen Behörden zu ergeben. Zwischen der Regierung und den britischen Behörden wird noch über das Schicksal dieser Flüchtlinge verhandelt.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

